

Christoph Itin

Fotografieren in der Hausarztpraxis

Wann fotografieren?

1. Wenn Du etwas Abnormes siehst und nicht weisst, was es ist.
2. Wenn sich ein Befund rasch ändern könnte! (Infektion, Nekrose, Tumor [Melanom], Urtikaria ...).
3. Als objektive Dokumentation (diagnostisch, forensisch).
4. Zur Erfahrungsbereicherung für Arztkollegen.

Was braucht man für die Fotografie in der Praxis?

1. Eine Digitalkamera, deren Funktion gut bekannt ist (>4 Megapixel, idealerweise mit Naheinstellung [Makro]). Eine teure Optik ist nicht notwendig, weil die Ecken praktisch nie interessant sind). Die Kamera muss sofort einsatzbereit sein (Ersatz-Batterie geladen und Ersatzspeichermedium griffbereit).
2. PC mit Explorer-Programm (ab Windows 98) zur Bildersuche.
3. Zur Organisation des Datenspeichers am einfachsten zwei externe Festplatten (eine zur Datensicherung).
4. Dateinamen sinnvoll gestalten: z.B. Geburtsdatum, Name, Vorname, vermutete Diagnose, Körperteil, Aufnahmedatum. Sonst findest Du später ein Bild unter vielen Tausend nie mehr. Tip: Patientenkleber fotografieren, dann muss man später nicht den Patienten zu den Bildern suchen!

Praktische Tips

- Technische Voraussetzungen für die Fotoaufnahmen: (a) scharf abgebildet, (b) richtig belichtet, (c) richtiger Farbton. Dies ist im allgemeinen bei den Digitalkameras prinzipiell gegeben. Es sollte durch Probefotos z.B. der eigenen Hand geprüft und geübt werden, idealerweise beim Kauf einer Kamera.
- Optik: Brennweite von Normalobjektiv (evtl. leichtes Weitwinkel) bis leichtes Teleobjektiv (Zoomobjektiv) idealerweise mit Makro-einstellung. Die Blende sollte genügend geschlossen werden können (Blende 12 oder mehr!) – das ist nur bei Makroaufnahmen wichtig!
- Eingebauten Blitz verwenden, weil dieser bezüglich Belichtung und Farblichkeit der Kamera angepasst ist. Makroaufnahmen benötigen meist einen externen Blitz oder eine Lichtquelle oder aber einen Ringblitz. Das sollte an der eigenen Haut ausprobiert werden, v.a. wegen des Farbtons. (Weissabgleich bei der Kamera durchführen!)
- Hautreliefs werden mit seitlicher Belichtung, allerdings in genügend weiter Entfernung, viel plastischer. Ist die Lichtquelle von der Seite zu nahe, dann erscheint die eine Seite des Bildes überbelichtet, die andere unterbelichtet.
- Bei Mundhöhlenaufnahmen kann die Scharfeinstellung wegen Dunkelheit ein Problem sein. Abhilfe: Mit einer Lampe etwas den Mund beleuchten für die Scharfeinstellung, dann mit Blitz fotografieren. Der eingebaute Blitz sollte vom schattengebenden

Rand (dem näherliegenden Lippenrand) entfernt sein, sonst wirft er einen Schatten (ist allerdings keine Katastrophe). Dieses Problem besteht bei einem Ringblitz nicht.

- Erklärung an Patienten: Wenn eine Diagnose nicht ganz klar ist, ist das Foto ein wichtiges Dokument, dass bei Bedarf auch einem Spezialisten gezeigt werden könnte. Daneben werden zuweilen die Bilder von Fachkollegen mitbeurteilt, was zu einer sicheren Diagnose führen könnte.

Was bringt Fotografieren in der Praxis?

- Eine Veränderung kann bildlich festgehalten, objektiviert werden und evtl. später, in Ruhe oder in Zusammenarbeit mit Kollegen, in der Diagnosefindung weiter helfen (Befunde erkennen).
- Ein Foto kann zusammen mit den übrigen Befunden beim späteren Betrachten zum Analysieren von Zusammenhängen anregen.
- Erfahrungsaustausch, d.h. Fotos können helfen, Erfahrungen unter Ärzten zu vermehren.

Denken Sie daran: «Eine Ärztin darf einem andern Arzt Angaben über eine Patientin nur weitergeben, wenn diese damit einverstanden ist. Zudem dürfen nur jene Informationen weitergegeben werden, die nötig sind. Zwar gelten auch hier rechtlich die ausdrückliche, die stillschweigende und auch die bloss mutmassliche Einwilligung der Patientin. Doch es ist sinnvoll, die Patientin ausdrücklich über die Abläufe zu informieren. Was für den Arzt selbstverständlich ist, ist es nicht für alle Patienten.»

(Zitat aus: Rechtliche Grundlagen im medizinischen Alltag – Leitfaden für die Praxis, S. 85. Das Buch wurde herausgegeben von der Schweizerischen Akademie der Medizinischen Wissenschaften und der Verbindung der Schweizer Ärztinnen und Ärzte FMH und ist online einsehbar unter http://www.samw.ch/docs/Publikationen/samw_rechtgrundlagen.pdf.)

Dr. med. Christoph Itin
Facharzt für Allgemeinmedizin FMH
Schwierweg 12
4410 Liestal
christoph.itin@hin.ch

Christoph Itin

Im Wartezimmer stinkt's

Im Wartezimmer stinkt es penetrant.

Es findet sich eine sehr gepflegte 17-jährige junge Dame. Sie habe seit drei Tagen Halsweh auf der linken Seite, bis ins linke Ohr, nicht massiv, und einen komischen Geruch aus dem Mund. Sie habe noch eine etwas verstopfte Nase, fühle sich aber nicht sehr krank.

Sie möchte in die Diskothek und vor allem den Geruch behandeln. Die Untersuchung zeigt einen geröteten Rachen auf der linken Seite und ein tiefes grau-gelb belegtes Ulcus. Der üble Geruch ist sehr deutlich.

– Was ist das?

Dr. med. Christoph Itin
 Facharzt für Allgemeinmedizin FMH
 Schwieriweg 12
 4410 Liestal
 christoph.itin@hin.ch



Der Abstrich zeigte fusiforme Bakterien und Spirochäten, keine Streptokokken. Diagnose: Angina ulcero-membracea Plaut Vincenti.

PrimarySpots

ZUR HÄLFTE

Sie kennen die Gesetze nicht,
 nach welchen sie ins Dasein spähen,
 dem Ihnen zugewandt und auf der Hut.
 Sie denken nicht, sie sind am Leben.

Wir aber sind uns halb bewusst.

In ihren Augen ist der Ernst
 des einem Spiel ganz Hingegebenen.
 Vor Falschspiel sind sie ohne Schutz.
 Sie zweifeln nicht, sie sind im Leben.

Wir aber sind uns halb bewusst.

Sie sind das Schöne, das wir suchen,
 das Stumme, welches Sprache nie erlangt,
 still kreisende Notwendigkeit,
 ungewusster Tanz.

Wir sind zur Hälfte eingeweiht.

Thomas Schweizer